



Ausländer in Deutschland – Deutsche im Ausland

Neo-Konservative vergessen den Globalisierungseffekt

Die Nachricht am heutigen Tag über die Schließung einer Deutschen Schule in der Türkei hat viele aufgeschreckt. Dass man den Türken vieles zutraut, ist die eine Seite. Was aber auf der anderen Seite eine „Deutsche Schule“ in der Türkei soll, lässt noch mehr gute Deutsche ratlos zurück. Soll man nicht deutsche Steuermittel lieber in Deutschland ausgeben statt in einem „Unrechtsstaat“? Diese Frage verkennt natürlich den Globalisierungseffekt des 21. Jahrhunderts, aber genauso den „deutschen Drang“ ins Ausland seit Jahrhunderten. Denn die Deutschen sind überall auf der Welt vertreten, auch im fernen Neuseeland oder im Süden Chiles. Stramme Deutsche hatten sich früher sogar gefreut, dass es deutsche Siedlungsgebiete in Rumänien, Russland oder Ungarn und deutsche Kolonien in Afrika oder in der Südsee gab.

„Ausländer raus“ hört man in Deutschland seit vielen Jahren. Auch die Asylpolitik macht trotz einschlägiger internationaler Konventionen seit vierzig Jahren Ärger. Weil aber im Jahr 2015 extrem viele Asylbewerber oder Flüchtlinge nach Deutschland kamen und weil die amtierende Bundeskanzlerin weder Obergrenzen noch Stacheldraht oder Grenzwälle haben will, wirbelt sich die deutsche Parteienlandschaft erschreckend durcheinander. Die zu einer Schicksalswahl hochstilisierte Landtagswahl in drei Bundesländern am 13. März 2016 hat sogar eine „junge Partei“ nach oben gebracht, die als „rechtspopulistisch“ gilt und auf eine Ebene mit Le Pen oder Kaczynski gestellt wird. Da tut man der „Alternative für Deutschland“ aber gehörig Unrecht. Die AfD tritt ja nur, so macht sie glauben, gegen das Establishment in Deutschland an, gegen eine verkrustete Demokratie, gegen eine Lügenpresse, gegen einen konservativen Werteverlust und, besonders, gegen eine „alternativlose“ Bundeskanzlerin. Die AfD sagte sogar mehrmals, wenn es außerhalb Bayerns die CSU gäbe, bräuchte es keine AfD. Das heißt im Umkehrschluss, die CSU vertritt AfD-Themen.

Kulturkampf in Dresden

Die Partei „Alternative für Deutschland“ gibt es jetzt seit einigen Jahren. Begonnen hatten Professoren und enttäuschte Unions-Anhänger, gegen die Bundeskanzlerin aufzutreten, besonders gegen ihre Euro-Politik. Als der Ärger um Griechenland abebbte, war auch das AfD-Thema kleingeschrieben. In der Bundestagswahl 2014 kümmerte sich fast niemand darum. Dann tauchte ausgerechnet in Dresden eine neue Bewegung auf. „Patrioten Europas“ wandten sich gegen eine vermutete „Islamisierung Deutschlands“. Die PEGIDA war erstanden. Die Montagsmärsche durch die Stadt mit dem geklauten Ruf „Wir sind das Volk“ waren die Antwort auf ein erschüttertes Lebensgefühl der Dresdener. Denn, das haben gescheite Soziolo-

gen und Politikwissenschaftler beschrieben, die Menschen in Dresden waren immer schon etwas Besonderes. Ihre Stadt lebte aus der Erinnerung, zum einen an ganz früher mit der höfischen Prachtentfaltung, der barocken Stadtsilhouette, der großen Musik- und Operngeschichte. Zum andern an die gefühlt-ungerechte Zerstörung 1945 durch britische Bomber, was als „sinnloses Opfer“ hochstilisiert wurde. Zum dritten an die sozialistisch-mustergültige Arbeiterstadt und zum vierten an den gewünschten geschichtsgetreuen Wiederaufbau des „schönen Elb-Florenz“ nach der Wende 1990. Besonders die „Frauenkirche“ galt bald als zentraler Ort der Versöhnung, der Völkerverständigung und des Friedens. Inzwischen war man auch weltoffen geworden, fasste sich als internationale Metropole von Wissenschaft und Technologie auf. Doch mehr braucht man jetzt nicht. Der Stadtbürger ist in erster Linie Dresdner, nicht unbedingt Sachse, Deutscher, DDR-Bürger. Er blieb „Nischenbürger“ und wollte Dresdner sein. Dann sah man im Fernsehen viele Flüchtlinge und fühlte sich als „Dresdner fremd im eigenen Land“.



1986 in Richmond/Virginia – Klaus Rose hält Oktoberfest-Rede

Dieses Lebensgefühl in Dresden griff, nicht zuletzt wegen der negativen Erfahrung mit vielen „Wessis“, bald auf Sachsen über. Bald passte die ganze neue Demokratie nicht mehr. Diese kam ja „aus dem Westen“. Auch die Multikulti-Masche kam aus dem Westen oder aus der rotgrünen Bundesregierung, Merkel inklusive. Der Kessel begann zu kochen. Die „Islamisierung des Abendlandes“ stand auch bei jenen als Drohung in der Ferne, die das Abendland nicht als christlich, sondern eben als einheimisch betrachteten. PEGIDA und wohl auch AfD finden deshalb Anklang in der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft mit konservativen Werten – was immer man darunter versteht. Denn die geforderte Wiedereinführung der Wehrpflicht hat mit einem konservativen Wert wohl wenig zu tun.

Deutsche im Ausland

Man möchte also unter sich bleiben und nach „deutschen Werten“ leben. Das bedeutet: keine zusätzlichen Ausländer rein, am besten die vorhandenen raus, vor allem wenn es sich um Moslems handelt, darunter die vielen Türken. Die russischen Deutschen, ursprünglich auch bekämpft, dürfen bleiben, denn sie gelten als „Freunde des Freundes“, als Gläubige des großen Putin. Auch wenn bei vielen Russlanddeutschen die Integration in den Kinderschuhen steckengeblieben ist, was Auftreten, Kleidung oder Sprachakzent betrifft, sind sie letztlich eben doch „Deutsche“. Sie haben die Integration geschafft. Ein Moslem wird das nie schaffen, heißt es frei gegen „Wir schaffen das“.

Was aber erwarten die AfD-Anhänger von den Millionen von Deutschen oder Deutsch Sprechenden im Ausland? Will die AfD sie „Heim ins Reich“ holen oder im Ausland schützen, falls sie dort ähnlichen Verfolgungen ausgesetzt sind wie Ausländer in Deutschland? Nicht nur deutsche Schulen in der Türkei, sondern ungezählte in fast allen Ländern der Welt gibt es. Es gibt Goethe-Institute, Stipendiaten-Vereinigungen von politischen Stiftungen oder universitären Clubs wie Deutscher Akademischer Austauschdienst. Es gibt ein weltweites Netz des Katholischen und Evangelischen Auslandssekretariats mit Pfarreien in Europa, in China oder in Brasilien. In der Monatszeitschrift des katholischen Sekretariats wurde jüngst über „60 Jahre St. Bonifatius in Edmonton, Kanada“ und die dortige deutschsprachige Gemeinde berichtet, aber genauso über einen Besuch von Kardinal Reinhard Marx in Istanbul. Die deutschsprachige Gemeinde in Santa Cruz/Bolivien ist lebendig, eine ähnliche in Hong Kong ebenso. Sogar in Myanmar gab es vor kurzem die erste deutschsprachige Eucharistiefeier.

Um die ganze Dynamik der „Deutschen im Ausland“ zu beleuchten, müsste man die vielen „Deutschen Auslandsvereine“, die Oktoberfeste, die Auftritte deutscher Blaskapellen oder deutscher Kinderchöre oder die höchst qualifizierten klassischen Konzerte der Berliner Philharmoniker erwähnen. Man müsste das Netz der deutschen Wirtschaft durchleuchten, von den Konzernen bis zu den mittelständischen Oasen. Man müsste die Touristen, die Ruheständler, die Expeditionsreisenden aufzählen, die alle als Deutsche willkommen geheißen werden wollen, nicht zu vergessen die sozial und humanitär Tätigen in den Hilfsorganisationen der Welt.

Die Rufe „Ausländer raus“ in Deutschland könnten ein Echo für Deutsche im Ausland haben. Denken die AfD-Anhänger auch an solche Zusammenhänge? Denkt die CSU-Spitze an manche Konsequenzen, wenn sie das vergiftete Lob hört, dass es dort, wo es die CSU gibt, gar keine AfD bräuchte? Und trotzdem die AfD in Bayern bis zu zehn Prozent bekommt?

Es bleibt nach den Landtagswahlen 2016 noch viel mehr zu tun als immer nur die Bundeskanzlerin zum Rücktritt aufzufordern oder die Obergrenzen einzuklagen (die übrigens von keiner internationalen Konvention gedeckt sind, also die „Herrschaft des Unrechts“ bedeuten würden). Auch die Landtagswahl in Bayern rückt näher. Eine Veränderung der Parteienlandschaft wird auch den wunderschönen Freistaat nicht verschonen. Das ist zwar Demokratie, aber man sollte Gestalter und nicht Getriebener bleiben. Heute schon an morgen denken!

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de.